

„UND Marburg“

Impuls von Bischöfin Dr. Beate Hofmann beim Opening von „UND Marburg“ am 11.9.2022 in Marburg

Liebe Und-ler, Festgemeinde,

ich freue mich über diesen Tag und ich freue mich sehr, dass ich heute zum Opening eingeladen wurde. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Denn UND Marburg versucht ja bewusst, anders Gemeinde zu sein als die Kirchengemeinden in und um Marburg. Warum ist das für uns als Kirche trotzdem gut und wichtig, dieses UND? Wir leben hier in einer Region, in der viele Menschen früher sehr selbstverständlich zur Kirche gehört haben. Doch das verändert sich deutlich. Viele Menschen haben weiterhin existentielle Fragen und Sorgen, aber Kirche ist nicht mehr automatisch der Ort, an den sie sich mit diesen Fragen gehen.

Und viele Gemeinden und auch viele Pfarrerinnen und Pfarrer spüren: Wir stecken in einem Dilemma: Eigentlich müssten wir z.B. für die Menschen zwischen 20 und 40 Jahren ganz anders Kirche sein, an ganz andere Orte und auch auf andere Zeiten gehen als Sonntag 10 Uhr mit Gottesdienst mit Orgel und Liturgie. Und gleichzeitig gibt es viele Menschen in den Gemeinden, denen genau das sehr wichtig ist und für die die Kirchengemeinde geistliche Heimat und Zuhause ist. Manche Gemeinden lösen dieses Dilemma, in dem sie versuchen, allen alles zu sein. Doch mit sinkenden Ressourcen, mit weniger Personal, dazu noch mit einer Pandemie wird das immer schwieriger. Die Erschöpfung steigt, der Mut sinkt.

Eine andere Möglichkeit, mit diesem Dilemma umzugehen, sehen wir hier. Wir arbeiten mit verteilten Aufgaben. Wir bieten verschiedene Kontaktflächen. Wir feiern an einen Ort so und am anderen Ort ganz anders Gottesdienst. Wir haben Kirchen, die – wie z.B. die Elisabethkirche oder die lutherische Pfarrkirche – mit schöner historischer Musik Gottesdienst an einem Ort feiern, der die Glaubensgeschichte vieler Jahrhunderte ausstrahlt und einlädt, in diese Wolke der Zeuginnen und Zeugen einzutauchen. Und jetzt gibt es einen Ort, der ganz anders ist und eine Gemeinde, die nicht nur einlädt zu kommen, sondern auch hingehht, um an neuen Orten und mit Menschen, die keinen Kontakt zu Kirche haben, ins Gespräch zu kommen, Räume für die Begegnung mit Gott zu eröffnen und vom Glauben zu erzählen.

Das Lukasevangelium schildert eine Rede, in der Jesus 72 Jüngerinnen und Jünger aussendet, und zwar sandte er sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte. Auf diesen Weg gibt er ihnen allerlei Empfehlungen mit: Lk 10,1-12, Lektüre lohnt sich. Zentrale Anweisung: Geht hin, nicht: wartet, bis die Leute kommen. „Und wenn ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen, dann esst, was euch vorgesetzt wird, und heilt

die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahezu euch gekommen.“ Hier ist das missionale Programm Jesu in zwei Sätzen zusammengefasst. Hingehen, miteinander reden und essen, Menschen helfen und dann von dem erzählen, was uns treibt und trägt.

Dass das nicht immer gelingt, weiß schon Jesus. „Wenn ihr aber in eine Stadt kommt und sie euch nicht aufnehmen, so geht hinaus auf ihre Straßen und sprecht: 11 Auch den Staub aus eurer Stadt, der sich an unsre Füße gehängt hat, schütteln wir ab auf euch. Doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ Für missionale Arbeit ist das ein wichtiger Rat. Es kann auch schief gehen, wir können auch auf verschlossene Türen und Herzen stoßen. Dann haltet euch nicht auf, sondern geht weiter. Und schüttelt den Staub von den Füßen.“ Probieren Sie das mal aus, es wirkt wunder. Füße schütteln macht lebendig, kribbelnd, es wirft die Lähmung und den Schmerz ab, den Zurückweisung auslöst.

Und damit komme ich zu meinen Wünschen für Und Marburg. Ich wünsche Ihnen viel Kraft und Mut für Ihr Miteinander und Ihre Mission. Als Gemeinde offen sein, immer wieder hingehen, das ist nicht einfach. Manchmal entsteht der Wunsch, nach einer anstrengenden Woche in vertraute Kreise zu kommen, sich fallen lassen können, sich geborgen und zuhause fühlen zu können, Kirche als vertraute Gemeinschaft erleben zu können. Und dann ist das rausgehen, auf immer andere Menschen zugehen auch anstrengend. Das werden Sie ausbalancieren müssen. Öffnen und Verdichten, es braucht beides und es ist eine geistliche Herausforderung, diese Balance zu finden und nicht irgendwann zur geschlossenen Gesellschaft zu werden oder sich ständig zu überfordern. Für diesen Balanceakt wünsche ich Gottes Segen.

Und ich wünsche uns allen miteinander als Kirche Jesu Christi, dass wir das Miteinander der verschiedenen Orte gut gestalten und voneinander lernen und profitieren. Natürlich wird es Konkurrenzgefühle geben. Manchmal kann das ja anregen. Manchmal weckt es auch Neid oder Frustration, weil an anderen Orten ja auch fleissig gearbeitet und intensiv geglaubt und gebetet wird. Dass wir uns nicht gegenseitig unser Gemeindesein und unseren Glauben absprechen, nicht besser oder frömmere fühlen, sondern wissen, dass es verschiedene Wege zu Gott gibt und viele Formen, Kirche zu sein, die sich gegenseitig ergänzen. Das ist die Herausforderung, die Ihr „Und“ jetzt für Marburg bringt. Dass das gut gelingen möge und wir miteinander aus dem lernen, was schwierig wird, das wünsche ich uns allen. Gottes Segen für Sie!